

Marburger Zeitung.

Nr. 79. Mittwoch, 1. Juli 1868. VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Abonnements-Einladung.

Bei Beginn des neuen Monats machen wir die freundliche Einladung zur Pränumeration.

Pränumerations-Preis.

Für Marburg monatlich 50 kr.,
mit Anstellung in's Haus 60 kr.,

mit Postversendung vierteljährig 2 fl., halbjährig 4 fl., ganzjährig 8 fl.

Die Administration
der „Marburger Zeitung.“

Zur Geschichte des Tages.

Die freisinnigen Pariser Blätter machen das Verdammungsurtheil des Papstes über Oesterreich bereits zum Gegenstande ihrer Besprechung und nehmen sehr nachdrücklich für das Wiener Kabinet und den Reichsrath Partei. Der „Sibele“, weist bei diesem Anlasse in einem ausführlichen Artikel nach, daß es durchaus unmöglich ist, gleichzeitig ein ergebener Sohn der Kirche und ein den freisinnigen Staatseinrichtungen zugethauer Bürger zu sein. Ein jeder Unterschied, den man hier machen wolle, sei nur eine Spitzfindigkeit der Sophisten. Man müsse einmal wählen, entweder katholisch und absolutistisch, oder vernunftgemäß und freisinnig — einen Mittelweg gebe es nicht. Der Papst selbst habe sich unterzogen, dieses nochmals den Gläubigen zu erkennen zu geben.

Preußen soll in Paris strenge Maßregeln gegen die ausgewanderten Hannoveraner verlangt haben. Bestätigt sich dies, so kann daraus eine ernste Verwicklung entspringen, denn das Tuilerien-Kabinet wird schwerlich die preussische Forderung bewilligen. So unberechtigt, wie die France meint, ist die letztere nicht, denn die besagten Hannoveraner sind Mitglieder der angeblich aufgelösten „Welfen-Region“, also einer bewaffneten, wahrscheinlich noch von Pieping aus besoldeten Körperschaft, deren ausgesprochene Bestimmung es ist, in einem Kriege gegen Preußen ihre

Berwendung zu finden. Frankreich würde in einem ähnlichen Falle gewiß auch ähnliche Forderungen stellen.

Vor einigen Monaten schon war die Nachricht verbreitet, die spanische Regierung habe mit der französischen einen Vertrag wegen der Besetzung Roms durch spanische Truppen abgeschlossen. Die Ausführung dürfte jetzt nicht mehr ferne sein, und es ist die Rede, daß ein spanisches Geschwader, wahrscheinlich die Borhut, nach Civitavecchia geht. Man will in Paris durch keine Expedition nach Italien in gewissen Plänen behindert werden.

Das Bedürfnis nach Frieden.

(Schluß.)

Diese bittere Geißelung der großen Politik ist in der That vollständig gerechtfertigt. Die Stellung der Völker des gebildeten Welttheils zu einander erscheint nicht anders, als wie die wilder Raubthiere, die auf gegenseitige Zerfleischung bedacht sind.

Die glatten Worte, die von den Regierungen z. B. Frankreichs, Preußens, zur Rechtfertigung der ungeheuren Kriegsvorbereitungen gebraucht werden, erscheinen wie der reine Hohn auf den gesunden Verstand der Menschheit. Jede einzelne bezeichnet sich als das wahre Lamm, dem es nicht in den Sinn komme, den Frieden mit den Nachbarn zu stören, jede erklärt aber zu gleicher Zeit, das die Stellung aller Staaten zu einander die des vollkommensten Faustrechtes sei, da nur das Maß der physischen Stärke und Gefährlichkeit den Grad der Sicherheit vor hinterlistigen und ungerathenen Angriffen anzeige. Es ist eigentlich schwer zu begreifen, daß diejenigen, welche die Welt unter dem Druck dieses Systems der Barbarei und Unvernunft zu halten bestrebt sind, noch nicht der allgemeinen Enttäuschung unserer Zeit über solche Anschauungen haben weichen müssen. Der Widerspruch und die Ungereimtheit, den unsere modernen politischen Zustände, vom rationalen Standpunkte aus betrachtet, darbieten, sind so ungeheuerlich und abschreckend, daß es schwer ist, eine ruhige Beurtheilung derselben zu geben und ohne Vereiztheit immer von neuem wieder auf Abstellung derselben zu dringen.

Ein Musterwerk von amtlicher Schönrederei und Süßmacherei des kriegerischen Despotismus ist Magne's letzter Finanzbericht. Das honig-

Die Förstersbraut von Neunkirchen.

Von D. Müller.

(11. Fortsetzung.)

Die eigne Mutter des jungen verliebten Försters sollte, getrieben von der zärtlichsten Sorge, die erste Veranlassung zu einem kurzen Triumph der Bosheit und Rachsucht werden; wie es denn auch des Himmels gleich unerforschlicher Rathschluß war, daß der eigne Vater, ungeachtet seiner blinden Augen, zuerst den rechten Weg fand aus dem unseligen Labyrinth, in welchem sich der wohlgerathene Sohn mit dem treuen Herzen und dem hellen Verstande so rettungslos verirrt hatte.

Wir kennen das energische, nur allzu blindeifrige Naturell von Frau Kathel, der Nichts unerträglicher war, als wenn sie mit dem redlichsten Willen ein beabsichtigtes Werk nicht ausführen konnte, wobei es vielleicht nur von einem einzigen winzigen Häkchen oder Nädchen abhing, und die ganze Maschinerie ihres wohlüberlegten Planes hätte sich wie von selber in Bewegung gesetzt.

Den Sohn glücklich und wohlversorgt verheiratet zu sehen, wie seine drei Schwestern, auf diesen innigsten Wunsch ihrer Seele hatte sie bereits schon vor den uns bekannten Vorgängen so gut wie verzichtet. Aber zu sehen, wie er mit offenen Augen einer unglücklichen, ja unwürdigen Ehe entgegen ging, die ihn noch obendrein zum Gespött aller Leute machen mußte, das mit Resignation zu ertragen, war ihr redlich Mutterherz nicht im Stande! — Als daher alle Mittel der Ueberredung, der Liebe und des Bornes erschöpft waren und Willbald nach wie vor, wie von einem unseligen Zauber verstrickt, seinem bösen Dämon allerwegen nachging, griff die Mutter zu dem letzten verzweifelten Mittel, versah es aber gerade in der Wahl desjenigen Werkzeuges, welches ihr doch den wesentlichsten Dienst dabei leisten sollte.

Freilich hatte sie auch kaum eine andere Wahl, als die Steingötterin,

von der sie wußte, daß dieselbe seit vielen Jahren der Margold intimste Vertraute war. Und dennoch widerstand es der Försterin lange in tiefster Seele, die falsche Einäugige diesen Blick in ihr innerstes Familienleben, in ihre geheimste Herzenssorge thun zu lassen. Aber Noth lehrt nicht bloß beten, sondern auch vertrauen, und zuletzt siegte die Mutterliebe über jedes Bedenken der Klugheit und Vorsicht.

Eines Abends zwischen Licht und Dunkel schlüpfte sie, von Niemand gesehen, zur hinteren Gartenpforte hinaus und lief nach dem sogenannten Unterdorf, einer Anzahl kleiner, meist von ganz armen Leuten bewohnter Hütten, die von dem eigentlichen Orte durch einen hügeligen, mit einzelnen Erlendbüschen besetzten Ager getrennt waren, und woselbst die alte Landbödlin das armseligste der Häuschen bewohnte.

Am Herde, auf dem ein Reißfeuer prasselte, stand die Steingötterin und erstaunte nicht wenig, als die erklärte Verächterin ihrer Quackalberkünste bei ihr eintrat, die sogleich bei ihrer Kränklichkeit in dem engen qualmerfüllten Raume ein Krampfhusten bekam, so daß sie nur in abgebrochenen Sätzen der Alten sagen konnte, daß eine Sache von besonderer Wichtigkeit, aber auch von sehr großer Heimlichkeit sie herführe, worauf jene sogleich den Topf mit seinem brodelnden Inhalt vom Feuer hob und sie in ihre Stube führte, wo's eben so armselig ausah, wie draußen auf dem Vorplatz. Hier hustete sich zuerst Frau Kathel vollends die Brust frei und fragte dann die Steingötterin mit ihrem festen, durchdringenden Blick, ob sie auf ihre Verschwiegenheit in allen Fällen und gegen Jederman zählen könne, was diese ihr mit häßlichen Verwünschungen, wenn sie je Mißbrauch von dem ihr geschenkten Vertrauen machen würde, behauptete, worauf sich die Försterin ganz blaß vor Gemüthsbewegung auf dem einzigen Schmel niederließ und mit sichtlich Befangenheit ihr Anliegen vorbrachte.

Es sei ihr zufällig eingefallen, hob sie zum größten Erstaunen der Einäugigen ganz jughaft an, daß gerade sie zu ihrer Aller Glück der armen Margold beste Freundin wäre; es müsse ihr sicherlich auch schon zu Ohren gekommen sein, daß der junge Herr Förster neuerdings ein Auge auf die Tochter der Witwe geworfen habe, daher solle sie ihr ein-

süße Gewäsk soll die Franzosen veranlassen, dem alten Sohne der Revolution mit hundertten von Millionen Franken unter die Arme zu greifen, damit er nachher machen kann, was ihm beliebt; es heißt darin: „Der Patriotismus des Landes wird sich große Opfer für Rüstungen auferlegen. Aber es wird dadurch die beste Garantie für den Frieden gewinnen, für jenen Frieden, der aus Stärke hervorgeht, fruchtbar, weil er auf gemeinsamem Einverständnis und gegenseitiger Achtung beruht, weil ihn die Majestät in ihrer heilschenden Weisheit mit ihren Wünschen und Anstrengungen verfolgt“.

Friede mit gezückter Nordwaffe! Wie lange wird man noch von Amtswegen die Sprache zur Verbergung der Gedanken angewendet sehen und solchem amtlichen Galimatias Glauben schenken?

Die Klagenfurter freiwillige Feuerwehr

beging verflohenen Sonntag ihr fünftes Gründungsfest und es muß aufrichtig bedauert werden, daß unsere Gemeindevertretung, nachdem sie bereits in ihrer letzten Sitzung die lobenswerthen Beschlüsse gefaßt, die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr, sowie die Anschaffung einer Knaut'schen Spritze — wenn sich dieses System bewährt — für Marburg zu veranlassen, die Gelegenheit unbenützt ließ, in Klagenfurt ein bewährtes Institut kennen zu lernen.

Zehn Mitglieder des politisch-volkswirtschaftlichen Vereins „Fortschritt“, welcher sich bereits in mehreren Vereinskabenden mit der Feuerwehrfrage beschäftigt und in Folge von Umfragen eine Einladung von Seite der Klagenfurter Feuerwehr erhielt, benützten die leider etwas spät eingetroffene Fahrpreisermäßigung der Südbahngesellschaft und trafen gerade im Momente des Beginnens der Musterung und Uebung der Feuerwehr in Klagenfurt ein. Wir werden den Bericht über die ganze Gründungsfeier aus der Klagenfurter Zeitung im Auszuge wiedergeben, und beschränken uns beizufügen, daß die Präcision, mit welcher jeder Angriff gegen das feindliche Element gemacht wurde, der bestgerüsteten Truppe würdig zur Seite gestellt werden kann, während der gegen 200 Mitglieder zählende Verein sich dieser schwierigen, gefahrvollen Aufgabe aus freiem Antriebe, aus echtem Gemeininn unterzieht, und den deutlichen Beweis liefert, wie leicht eine echte Volkswehr errichtet werden kann, wenn bei ihrer Organisation ehrlich und zweckmäßig vorgegangen wird.

Die Maschinen und Hilfswerkzeuge der Klagenfurter und der Fabriksfeuerwehren, sowie die Ausrüstung der Feuerwehrmänner sind wahrhaft vortrefflich, und trugen unbedingt viel zum Siegesbewußtsein dieser wackeren Truppe bei, welche ihre Aufgabe unter lautloser Stille nur unterbrochen von den Signalen des Feuerwehrhauptmannes und seiner Leitmänner löst, während sogar der Fall einer nothwendigen ärztlichen Hilfe vorgeesehen ist, da der Verein in seiner Mitte zwei Aerzte zählt, welche mit Verbandzeug und Medicamenten versehen am Brandplatze erscheinen.

Ein genauer Einblick in die Zweckmäßigkeit dieses Institutes muß in jedem Marburger den Wunsch nach Errichtung einer nach ähnlichen Prinzipien organisierten freiwilligen Feuerwehr, ausgerüstet mit den gleichen Maschinen und Requisiten, anregen. Freilich gehört dazu ein inniges Zusammenwirken der gesammten Bevölkerung, und wir wünschen daher lebhaft, daß der in der letzten Versammlung des Vereins „Fortschritt“ gefaßte Beschluß: die Gemeindevertretung, so wie den Turnverein einzuladen, innerhalb 8 Tagen ein aus 15 Mitgliedern (je 5 von jeder der drei Körperschaften) bestehendes Comité zu bilden, welches die Frage der Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr für Marburg gemeinsam berathen soll, zur Ausführung kommt, denn schon in nächster Zeit trifft Fabrikant Neß aus Heidelberg in Graz mit einer Spritze seines Systems ein, und wird auch der Hauptmann der Klagenfurter Feuerwehr dort Uebungen vor-

nehmen, bei welcher Gelegenheit die Anwesenheit von Vertretern der Stadt Marburg erwünscht wäre, welche die Frage der Errichtung dieses Institutes vorzubereiten haben.

Schließlich können wir nur noch dankend der Gastsfreundschaft und ausgezeichneten Aufmerksamkeit erwähnen, welcher sich die Gäste von Seite des Feuerwehrvereins erfreuten; — insbesondere erklärte der Hauptmann Herr Jergitsch, bei der Einführung einer Feuerwehr in Marburg mit Rath und That behilflich sein zu wollen. Der Bericht der Klagenfurter Zeitung lautet:

„Mehr als einmal hörte man bei Gründung des Klagenfurter freiwilligen Feuerwehrvereins in und außerhalb der Gemeindestube in allen Modulationen das Bedenken laut werden, daß es außerordentlich gefährlich wäre, das ganze Löschwesen der Stadt in die Hände eines Vereines zu legen und denselben gleichsam einen Theil der Gemeindeautonomie, nämlich die Feuerpolizei, fast ohne Einfluß und Kontrolle von Seite der Gemeinde anzuvertrauen. Glücklicher Weise drang aber diese Ansicht nicht durch, obwohl deren Vertreter dem jungen Verein recht von Herzen gram waren und demselben bei jeder Gelegenheit Schwierigkeiten zu bereiten suchten. Es schien diesen Herren eben unmöglich, daß ein Brand von einem Verein gelöscht werden könne, der nicht von der Intervention einer hochlöblichen Feuerlöschkommission, eines Landeskommandirenden, ja nicht einmal einer Polizei etwas wissen, der dem Feuer gleichsam ohne hohe obrigkeitliche Bewilligung auf den Leib rücken wollte.“

Die Opposition dieser kommunalen Ueberbleibsel aus dem Polizeistaate Oesterreich hatte dem jungen Verein nicht geschadet. Kampf stärkt die Kraft und bald hatte die bessere Sache entschieden den Kampfplatz behauptet. Der Erfolg hat es bewiesen, daß jene Männer, die ihren Mitbürgern mit vollem Vertrauen ein Stück Gemeindeautonomie in die Hände legten, vollkommen gerechnet haben; durch dieses Vertrauen und die durch dasselbe ermöglichte Selbständigkeit ist der Klagenfurter Feuerwehrverein groß und zur Ehre der Stadt weit über die Grenzen Kärntens hinaus bekannt geworden. In der kurzen Zeit seines Bestehens ist er bereits das Vorbild und in vielen Fällen der Gründer anderer Vereine in- und außerhalb Kärntens geworden und schon die allernächste Zukunft wird es zeigen, wie viel noch in diesem Jahre für die Hebung des Löschwesens von Klagenfurt aus geschehen wird. In Kärnten hat sich der Verein zu Billach und Kappel, ferner die v. Moro'sche, Baron Herbert'sche und die Mager'sche Fabriksfeuerwehr und außerhalb Kärntens die Vereine zu Linz und Bienz nach dem Muster des Klagenfurter Vereins organisiert. In mehreren Orten Kärntens, sowie der Nachbarprovinzen steht bereits in nächster Zeit die Gründung von Feuerwehren bevor, so in Graz, Leoben, Wolfsberg, Ober-Vellach, Vellach, Bleiburg und Völkermarkt. Auf dieses Gebiet seiner Thätigkeit kann unser Stammverein mit Stolz zurückblicken. Allein auch was seine Leistungen in der Stunde der Gefahr betrifft, hat er sich die Anerkennung sogar seiner erbittertesten Feinde errungen. Der Verein hat seit seinem Bestehen gearbeitet bei 40 Bränden, von denen etwa 10 sehr gefährliche waren — jedesmal mit dem erstaunlichsten Erfolg. Nie brannte mehr nieder, als das bereits vom Brande ergriffene Objekt — in der Mehrzahl der Fälle wurde jedoch dem Weiterstreiten des Brandes fast momentan Einhalt gethan und so der von den Flammen noch nicht ergriffene Theil des brennenden Objectes vor der Vernichtung gerettet. Diese, aus der Thätigkeit des Feuerwehrvereines entspringende Sicherheit in Feuergefahr hat seinerzeit den Gemeindeausschuß Herr v. von Hueber zur Stellung seines Antrages auf Selbstaffekuranz der Stadt Klagenfurt veranlaßt, was wieder zur Folge hatte, daß eine Affekuranzgesellschaft der Kommune den Antrag machte, für Einhebung der Prämie zc. dem Stadtsäckel 27% der Bruttoeinnahme zuzufleßen zu lassen. Dies ist der finanzielle Hintergrund der Errichtung und Thätigkeit guter Feuerwehren — denn mag der erste oder zweite der

mal aufrichtig und ganz ungeschont sagen, was ihre Meinung von der Sache sei?

Als die Landbötin bei dieser unerwarteten Frage starr vor Ueberaschung und Erwartung bloß mit dem Kopfe nickte, holte Frau Rathel zuerst tief Athem und fuhr dann schon um Vieles beherzter fort:

„Sagt mir um's blutigen Heilands willen, was Ihr davon denkt, Steingötterin? Ihr seid der Margold ihre allerbeste Freundin, seid ein kluges Weibsbild obendrein, und ich will Euch gar nicht mal dran erinnern, wels' ein hübsch Stück Geld Ihr schon in meinem Hause verdient habt und, so Gott will, noch ferner verdienen werdet! Zahl' ich Euch doch von jezt an, gleichviel, ob wir in der bewußten Sache Eins werden oder nicht, doppelten Votenlohn, verspreche Euch auch hiermit feierlich, im Alter, wenn Ihr unsern steilen Berg mit der schweren Köhe nicht mehr erklimmen könnt, bestens für Euch zu sorgen, daß Ihr nie Noth leiden sollt, wenn die Tage kommen, von denen man sagt, sie gefallen und nicht. — Doch davon reden wir alleweil nicht weiter — das ist abgemacht, und jzt sagt mir offen und ehrlich, wie ich Euch frage, was Ihr, was Eure Freundin von der Geschichte denkt, ob's der Margold wirklich Ernst ist mit dem Verspruch zwischen meinem Sohn und ihrer Schwarzen, oder ob sie noch immer an eine gewisse alte Geschichte denkt — Ihr wißt schon, was ich meine?“

„Ruh — ob sie noch daran denkt, Frau Försterin!“ antwortete die Einäugige, „mein ich doch oft, das Lebenslichtlein der armen Wittib zehr' nur noch allein von diesem blutigen Gedächtniß wie an seinem letzten Restchen Brennöl! — Ach, der Herr Forstadjunkt hätt' der guten Margoldin diesen Kummer wohl ersparen können! — Hörte die Frau Försterin die fromme Kreatur nur einmal lamentiren, Sie thät' mich wahrlich nicht fragen, wie's der Vermissten bei der Sach zu Muth ist!“

„So ist sie nicht mit ihrer Schwarzen schändlicher Buhlerei einverstanden?“ rief Frau Rathel auffahrend und konnte ihr Entzücken über diese unverhoffte Himmelsbotschaft nicht verbergen. „Drei Brawänner sind Euch so gewiß wie drei Bagen, wenn Ihr mir das beschwört, Alte!“

„Das schwör' ich beim Elend, das mich treffen soll, wenn ich ein Wort zu viel sage!“ versetzte die Steingötterin, und ein grünliches Feuer spielte in ihrem falschen grauen Kagenauge, als sie dabei die Försterin lauend beobachtete. „Aber was helfen der Margold alle Bitten, alle Klagen und Thränen, dem ungerathenen Geschöpf gegenüber, weil sich's die Marilen' in den Kopf gesetzt hat — und es wird am Ende auch so sein — der Herr Forstadjunkt hab' ihr die Ehe versprochen und sie werde noch einmal die Frau Försterin von Neunkirchen werden!“

„Die Spizbübia! die Buhlerin! Das soll ihr nicht gelingen, müßt ich gleich meinen Willbald auf dem Schragen sehen!“ stammelte Frau Rathel zitternd vor Wuth und Aufregung. „Jzt erst gar nicht, wo die Margold so rechtschaffen und vernünftig denkt, wie ich's ihr kaum zuge- traut hätte, und wo Ihr, liebe Steingötterin, mir's in die Hand versprecht, daß Ihr mir beistehen wollt, dem Teufelspiel der Marilene mit meinem armen Sohn ein schnelles Ende zu machen!“

„So ist's recht! Das heiß' ich geredet wie eine brave Mutter — die Marilen' muß von dem jungen Herrn ablassen, sie muß, sag' ich!“ versetzte die Landbötin mit affectirter Entrüstung und machte dabei eine drohende Geberde mit der Faust gegen die Zimmerdecke.

„Nur ein Mittel gib't's hierzu, aber, Gott sei dank, ein sicheres, wenn die Margold Ja dazu sagt, wie ich jzt bestimmt von ihr glaube!“ begann nun die Försterin mit hochathmender Brust. „Sie muß einwilligen so schnell als möglich mit ihrer Schwarzen das Dorf zu verlassen — aber heimlich, daß der Willbald Nichts eher davon erfährt, als bis sie spurlos verschwunden sind! Sie soll zu ihrer Schwester nach Eberbach am Neckar ziehen, wie sie's schon einmal vorhatte — dafür zahl' ich der Margold ein Vorkaufgeld, das mich nimmer reut und sie bis an ihr Lebensende vor Hunger und Sorge schützt — der kurpfälzische Rentmeister Ulrici dort ist ein guter Freund von uns — bei ihm deponir' ich die Summe baar, und sie erbeht's im Augenblick, wo sie dort ist — fünfhundert blanke Gulden zahl' ich ihr auf's Brett — na, ist das kein Wort, Steingötterin?“

(Fortsetzung folgt.)

obigen Anträge zur Annahme und Durchführung kommen, so werden die Auslagen für die Errichtung der Feuerwehr wieder in den Säckel der Kommune zurückfließen. Der Fortschritt auf diesem Felde lohnt sich also auch in finanzieller Hinsicht.

Das ist die Thätigkeit und der Erfolg des Vereines, dessen fünftes Gründungsfest unter zahlreicher Betheiligung der Bevölkerung und sehr vieler Gäste gefeiert wurde. Wir können uns in der Beschreibung der Festlichkeit nur kurz fassen und einzig und allein uns bei der Hauptübung etwas länger aufhalten, und zwar auf Wunsch mehrerer Herren Gäste, welche zu Hause durch Anleitung dieser Zeilen ihren Mitbürgern die Art und Weise der Manövrirung geschulter Metz'scher Feuerwehren klar machen wollen.“

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

(Politik und Industrie.) In Oesterreich hat man sehr oft Generale ihrer guten kirchlichen Gesinnung wegen angestellt; in Amerika scheint man die Techniker nach ihrer politischen Richtung auszuwählen und zwar mit demselben Erfolg wie die Oesterreicher. Die Stadt Philadelphia hat im vergangenen Jahre, wie der „Petroleum Standard“ meldet, nicht weniger als 150,000 Dollar durch Ungeschicklichkeit ihrer Techniker verloren. Die alten erfahrenen Männer hatte man nämlich ihrer politischen Gesinnung wegen entfernt.

(Arbeiterverein.) Der theilweise Mangel an Arbeitskräften und wohl auch die unbegründete Furcht vor den Negern veranlaßt die Weissen im Süden der Vereinigten Staaten, namentlich in Louisiana, zur Bergesellschaftung. In verschiedenen Gegenden gehen die Weissen mit aller Kraft daran, ihre Arbeiterverhältnisse neu zu ordnen. Zu diesem Zwecke haben sich hier und da Gesellschaften gebildet, so z. B. in Madison, Paris, Louisiana, unter dem Namen „Arbeitervereine“. Außer dem gegenseitigen Schutze beabsichtigen diese Vereine gemeinsame Beschaffung von Vorräthen und Regulirung der Arbeit, nach dem Muster der Arbeiter-Verbindungen im Norden. Jedes Mitglied eines solchen Vereines steht mit dem ganzen Ertrag seiner Acker für Rückzahlungen gemachter Vorschüsse an denselben ein. Vom Reingewinn der Arbeit geht $\frac{1}{4}$ an die Eigenthümer des Zugviehs, $\frac{1}{4}$ an den Verein für die Lieferung von Vorräthen zc. ab. Für je 4 Arbeiter soll je ein Acker Land mit Korn, Erbsen, Kartoffeln und anderen Produkten bepflanzt werden für die Erhaltung der Familien, der Rest mit Baumwolle, Zucker. Dieses ist eins der ersten Beispiele von der Anwendung der Genossenschaft auf den Landbau. Der Versuch soll sich auch der allgemeinen Theilnahme erfreuen.

(Ein politisches Zwiegespräch.) Ein Pariser Berichterstatter der Morning Post entwirft in einem drolligen Zwiegespräch das treffendste Bild des zweideutigen Verhältnisses zwischen Frankreich und Preußen. Moltke: Wir verwahren uns gegen Kriegsverdächtigungen. — Niel: Frankreich fürchtet Niemanden. — Moltke: Wir wollen den Frieden. — Niel: Wir wünschen den Frieden. — Moltke: Wir haben nicht die Absicht, Sie anzugreifen. — Niel: Wir denken nicht daran, Ihnen den Krieg zu erklären. — Moltke: Ich glaube nicht ein Wort von dem, was Sie mir sagen. — Niel: Danke, gleichfalls.

(Verbrechen in Serbien.) Vom Jahre 1861 bis 1864 gab es in Serbien 5835 Fälle von schweren Verbrechen, darunter 479 Morde, 1700 Brandlegungen u. s. w. Im Jahre 1865 zählte man hingegen allein schon gegen 8000 Kriminalproceffe, darunter 136 Morde und 557 Brandlegungen. Und von 1865 bis 1867 konnte nach Ausweisen des Ministers des Innern auf der letzten Landesversammlung, ein Rückgang in diesen Verhältnissen nicht aufgewiesen werden. Die Zahl der Brandlegungen war sogar auf 2438 (!) Fälle gestiegen. Nur die Selbstmorde treten seltener auf, was man sich damit erklären könnte, daß sich die Leute es ersparen, sich selbst umzubringen, da sich doch Andere finden, die ihnen den Gefallen erweisen.

(Ein katholischer Bürgermeister über M. Luther.) Bei der feierlichen Enthüllung des Luther-Denkmals in Worms hielt auch der Bürgermeister dieser Stadt — Brück, ein Katholik — eine Rede; er hob die Verdienste Luthers um die Menschheit hervor, pries seinen sittlichen Werth und seine Verdienste um die deutsche Sprache und nannte Luther den Ehrenbürger von Worms.

(Schützenfest in Wien.) Die „Brüsseler Zeitung“ brachte zu wiederholten Malen die freundlichsten Berichte über das dritte deutsche Bundeschießen. In ihrer Nummer vom 18. Juni schreibt sie: „Die Stadt Wien ist seit Langem durch ihre Gastfreundschaft gegen die Fremden berühmt. Es gibt keine Stadt in Europa, wo der Geselligkeitsgeist mehr entwickelt wäre, wie in Wien. Der Fremde befindet sich dort wie zu Hause. In diesem Jahre bildet das deutsche Nationalschießen noch einen ganz besonderen Reiz. Es handelt sich für verschiedene Völker Deutschlands, aufs neue in feierlicher Weise ihre unlöbliche Zusammengehörigkeit zu bekräftigen. Der Wille des deutschen Volkes geht allen Verträgen voran. Die Zeit der Uneinigkeit ist vorüber und bricht nun die Epoche an, in der sich die deutsche Einheit, die Mutter der Freiheit, entwickeln soll, die später allen Nationen die Wege zum Glücke ebnet wird. Wir hoffen, daß unsere Heimat Völkern stark und würdig vertreten sein werde bei diesem großartigen Feste, dessen nationale und internationale Bedeutung wir gekennzeichnet haben. Mögen sich unsere Landeskut bei dieser Gelegenheit zu Wien als würdige Nachkommen ihrer Vorfahren zeigen, die gegen Ende des 17. Jahrhunderts, als die Fahne Mahomeds dies Volkwerk der östlichen Civilisation bedrohte, dort den Sieg oder Tod suchten.“

Marburger Berichte.

(Politisch-volkswirtschaftlicher Verein.) In der Sitzung des politisch-volkswirtschaftlichen Vereines vom 27. Juni berichtete Herr Brandstätter über das fünfte Gründungsfest der Feuerwehr in Klagenfurt, an welchem zehn Mitglieder des Vereines theilgenommen.

Als Berichterstatter des Fünfer-Ausschusses, welchen der Verein gewählt, um den Entwurf einer Löschordnung zu verfassen, beantragte Herr Brandstätter die Gründung einer ähnlichen Anstalt, wie die Feuerwehr in Klagenfurt. Im Einverständnis mit der Gemeindevertretung und mit dem Turnverein würde die Sache am besten gelingen. Der Verein beschloß, sich an diese Körperschaften zu wenden mit dem Ersuchen, binnen acht Tagen je fünf Mitglieder zu bezeichnen, die in Verbindung mit dem Fünfer-Ausschuß des Vereines „Fortschritt“ die Satzungen einer freiwilligen Feuerwehr vorberathen sollen. Die Frist wurde aus dem Grunde so kurz bemessen, weil in vierzehn Tagen oder drei Wochen der Spritzenfabrikant Weg in Heidelberg nach Prag kommt zur Einübung der dortigen Feuerwehr, an welcher sich auch der Hauptmann der Klagenfurter Feuerwehr betheiligen wird — und es zu wünschen wäre, daß auch ein Mitglied der hiesigen Gemeindevertretung sich von der Trefflichkeit dieser Einrichtung überzeuge. Der Verein beschloß ferner, der Klagenfurter Feuerwehr zu danken für die Auszeichnung und für den freundlichen Empfang, welcher dem Verein und den Mitgliedern zu Theil geworden. Herr Franz Hindlechner brachte zur Kenntniß, daß der Hauptmann der Klagenfurter Feuerwehr erklärt habe, den Marburgern mit Rath und That beistehen zu wollen, falls sie eine Feuerwehr gründen — namentlich habe derselbe versprochen, hieher zu kommen und die nöthigen Uebungen vornehmen zu wollen. — Nach Erledigung dieser Gegenstände ward der Fragekasten eröffnet. (Die Fragen und die Beantwortung derselben theilen wir im nächsten Blatte mit.)

(Bergnügungszug nach Trieste.) Am Bergnügungszuge, welchen die Südbahngesellschaft für die Tage vom 27. bis 30. Juni nach Trieste veranstaltet, haben besonders Wiener, Ungarn und Kroaten theilgenommen. Die Witterung war günstig. Die Seefahrt ging vom Triester Hafen an Miramar vorüber bis auf die Höhe von Capo d'Istria und dauerte zwei volle Stunden. Die Kapelle des Reg. Prinz v. Baiern sorgte während dieser Zeit für musikalischen Genuß. Abends wurden in Trieste von der dortigen Stadtkapelle und von der Kapelle des Regiments Partung Konzerte gegeben. Die Kapelle des Regim. Prinz v. Baiern fuhr als Begleitung bis Adelsberg. Der Besuch der Grotte nahm zwei Stunden in Anspruch. Die Beleuchtung zeigte ein wundervolles Spiel von Farben und Formen. Die Bergkapelle von Adelsberg übte mit ihren heitersten Weisen eine mächtige Wirkung: es wurde gesungen und getanzt und machten Wiener und Ungarn ihrem Ruf in Bezug auf letzters Bergnügen Ehre, wie immer. Um 9 Uhr Abends wurde Adelsberg in fröhlichster Stimmung verlassen und rasch ging's durch die mondberglänzte Sommernacht der Primat zu.

(Schaufturnen.) Das Schaufturnen, welches die Turner mit ihrem Ausfluge nach Windenau verbunden, erfreute sich einer überaus zahlreichen Theilnahme von Seiten der Bevölkerung. Nachmittags um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde von der Turnhalle weg in Begleitung der Jägerkapelle der Ausmarsch angetreten. Die Zahl der Turner belief sich auf 120. Vor dem Schlosse Windenau angekommen sangen die Turner den Wahlspruch ihres Vereines und den „Feitmarsch“: „Brüder, laßt uns wallen“. Im Eichenhain zwischen dem Wege zum Schlosse und der Triesterstraße wurde der Wahlspruch wiederholt und gelangten die Chöre: „Hoch vom Dachstein“ und „Die Wacht am Rhein“ zum Vortrage. Mitten im Walde nahm die Jägerkapelle ihren Platz. Das Publikum saß an Tischen oder es lagerte — und zwar der größte Theil — auf dem Rasen in malerischen Gruppen. Für den leiblichen Bedarf sorgten eine Waldküche, ein Lebzelter, eine Weinchenke und eine Bierchenke mit trefflicher Waare, vermochten aber der Nachfrage keineswegs zu genügen. Im nächsten Jahre wenn obermals ein Schaufturnen an dieser Stelle vorgenommen wird, was wir hoffen und befürworten — im nächsten Jahre also wird diesem Mangel sicher abgeholfen. Daß am Sonntag das Publikum so massenhaft herbeiströmen werde, hatten die Wirthe eben nicht erwartet, sonst wäre ihre Betheiligung stärker gewesen. Nachdem die Schüler des Vereines mit Wein und Brod erfrischt worden, begannen die Uebungen und folgten die Zuschauer denselben mit vielem Interesse. Nach sechs Uhr verschleuchten einige Regengüsse einen Theil des Publikums; der andere Theil hielt jedoch wacker Stand. Von Liedern, die noch gesungen worden, nennen wir die Chöre: „Wo möcht ich sein?“ und den Soldatenabschied: „Heute scheid ich, heute wandr' ich“. Das Spiel der Jägerkapelle wurde beifällig aufgenommen. Um 8 Uhr wurde das Zeichen zum Rückmarsche gegeben. Vor dem Schlosse hielt der Zug; es wurden der „Wahlspruch“ und „Die Wacht am Rhein“ gesungen und dem Besizer des Schlosses, dem Herrn Fürstbischof von Lavant, welcher den Eichenhain bereitwillig den Turnern und dem Publikum zur Benützung überlassen, auf Antrag des Herrn Professors Mik ein dreimaliges „Gut Heil“ gebracht. Das Schaufturnen vom letzten Sonntag war ein Volksfest im schönsten Sinne des Wortes.

(Truppenverlegung.) Zwei Schwadronen Husaren, die bisher in Radkersburg gelegen, sind hier angekommen, wo sie nun ihren Standort haben.

(Schulwesen.) Die Eröffnung des Schulhauses in Gams war ein Ehrentag für die Gem. inde, ein Freudentag für Alle, welche daran Theil genommen. Als Vertreter des Bezirksamtes erschien der Bezirksvorsteher Herr von Krailza. Der Bezirksauschuß hatte den Herrn von Feyrer abgeordnet. Der Schulauschuß von Gams, die Vorsteher benachbarter Gemeinden, viele Freunde des Schulwesens — besonders eingeladen — die Schuljugend und Angehörige der Gemeinde in großer Anzahl waren versammelt. Nachdem die Baukommission des Bezirksamtes das Schulhaus besichtigt und die Ausführung als vollständig, plangemäß anerkannt, wurde vom Kreisdechant Herrn Georg Mathiaschitsch das Hochamt unter Mitwirkung der Zellnitzer Musikkapelle gefeiert und sodann die Einweihung der Schule vorgenommen. Dann hielt der Obmann des Schulauschusses, Herr Hauptmann Seidl, eine Rede, in welcher derselbe erklärte, daß eine Denkschrift über den Bau des Hauses in den Schlußstein gelegt wurde. Herr Hauptmann Seidl dankte den Mitgliedern des Ausschusses, sowie allen Förderern des Baues und ersuchte den Herrn

Bezirksvorsteher, die Kelle zu ergreifen, damit der Schlussstein eingefügt werden könne. Nachdem Herr von Krailja dieser Bitte willfahrt, sprach Herr von Fehrer über die Schule als eine Grundfeste des neuen Staates und gedachte am Schluss seines Vortrages in anerkannter Weise der Verdienste, die sich der Obmann des Schulausschusses, Herr Hauptmann Seidl, um die Gründung des Schulhauses erworben. Während der Leiter des Baues, Herr Reichmann den Schlussstein einmauerte, sangen die Schüler unter Begleitung der Bellniger Kapelle das Kaiserlied; dann trat Herr Hauptmann Seidl vor und rühmte, daß bei den Brandfällen, die hier in der Nähe stattgehabt, sich besonders die Herren: Joseph Drobnitsch (Kaplan), Joseph Herritsch (Grundbesitzer), Franz Schunko (Winger) und Gregor Papesch (Inwohner) ausgezeichnet, und daß auf seine Meldung an die Versicherungsgesellschaft (Assicurazioni generali in Triest) diese sich bestimmt gefunden, dem Herrn Kaplan ein Dankschreiben, den übrigen dreien Belohnungen zu 7, 15 und 8 fl. zu übersenden. Herr Hauptmann Seidl vertheilte das Empfangene und dann zogen die Schüler in das neue Gebäude, wo der Herr Bezirksvorsteher in deutscher und der Herr Kreisdechant in slovenischer Sprache auf die Bedeutung des Tages aufmerksam machte. Ein Schüler (Georg Drask) sprach über denselben Gegenstand in deutscher, eine Schülerin (Maria Arsovitich) in slovenischer Sprache. Hierauf wurden die Kinder im Kranner'schen Garten mit Brod, Wein und Käse bewirthet; die Vertreter der Schul-, Orts- und Bezirksbehörden, so wie die geladenen Gäste versammelten sich aber zu einem gemeinschaftlichen Mahle im größeren Lehrzimmer des neuen Schulhauses. Die Reihe der Tischreden eröffnete Herr von Krailja. Er sprach über die Nothwendigkeit der Bildung, die aber eine allgemeine sein und ins Volk dringen müsse. Für diese Bildung habe Gams eine neue Stätte gegründet; er bringe dem Schulausschuss und besonders dem hochverdienten Obmann desselben, Herrn Hauptmann Seidl ein Lebehoch! Die Herren Karl Koch und v. Fehrer ließen den Herrn Obmann als den Vater der Jugend, den Vater der Gemeinde und des Bezirkes hochleben, worauf der Gefeierte das Wort ergriff: er sei des redlichen Wollens, des redlichen Wirkens sich bewußt; doch habe sein Wirken nicht immer gleichen Schritt gehalten mit seinem Wollen. Man erweise ihm zu viel Ehre; den größten Theil derselben müsse er dorthin abgeben, wohin sie gehöre — an die Schulgemeinde: nur durch die Opferwilligkeit derselben sei der Bau des neuen Schulhauses ermöglicht worden. Ein Hoch der Schulgemeinde und Allen, welche sich an der Gründung des Hauses betheiliget. — Nachdem noch viele Trinksprüche ausgebracht worden, die meistens die Schule und die Bildung zum Gegenstand hatten, verließ die Gesellschaft vor Sonnenuntergang die Stätte, wo sie Zeuge einer unvergesslichen Feyer gewesen.

(Vom Schützenstand.) Das Gesellschaftsschießen der Offiziere findet heute in der Picardie statt.

Letzte Post.

Die Linke des ungarischen Abgeordnetenhauses ist entschlossen, nur nach dem neuen Wehrgeetze Rekruten zu bewilligen. Man versichert, Johnson habe sich zu Gunsten Chase's als Kandidaten für die Präsidentschaft ausgesprochen.

Eingefandt.

Ein Vorschlag für die Herren Landtags-Abgeordneten.

Wie bekannt, wurden vor vielen Jahren die Jahresferien der Unterrichtsanstalten in Steiermark von den Monaten September und Oktober von der damaligen Regierung auf die Monate August und September verlegt, um einigen Herren Lehrern und Professoren den Kurzgebrauch an den Mineralthermen zu ermöglichen.

Da jedoch der gesammte Lehrkörper nur der Lernenden wegen angestellt und besoldet wird, und nur einige wenige Individuen desselben möglicherweise des Thermalgebrauches bedürftig sind, so ist es gewiß billig, das Interesse der großen Anzahl der Schüler und ihrer Angehörigen demjenigen einiger kränklicher Herren Lehrer oder Professoren vorzuziehen.

Inbeshondere in Untersteiermark tritt im Monat Oktober die Weinlese ein, auf die sich die ganze Bevölkerung schon freut. Die große Mehrzahl der Lernenden wünscht sehnlichst derselben anzuwohnen und bittet sich von dem Schulbesuch aus. Selbst die Herren Lehrer und Professoren verschmähen nicht die Theilnahme daran, wenn sie von den Weingartbesitzern hierzu geladen sind, und sohin wird deßhalb im ganzen Monat Oktober sehr wenig oder auch gar nichts gelernt.

Doch abgesehen von diesem Hauptpunkt, leiden auch zahlreich Familien unter dieser absolutistischen Anordnung; denn in den Orten, wo öffentliche Lehranstalten bestehen, müssen sich nicht wenige Familien, die zur Vornahme der Weinlese in die oft sehr entfernten Weinberge ziehen, sich von ihren, diese Anstalten besuchenden Kindern trennen und sie während ihrer Abwesenheit fremden Personen in Aufsicht und Verpflegung geben.

Nachdem hieraus ersichtlich, daß unter dieser Regierungsanordnung nur einige Herrn vom Lehrfach begünstigt worden sind, hiedurch aber der so dringend nothwendige Fortschritt im Wissen und sohin die Lernenden wie auch ihre Familien wesentlich benachtheiligt werden, nebenbei aber auch faktisch in einigen südlichen Provinzen unserer Monarchie die Jahres-Schulferien fortdauernd noch immer in den Monaten Juli und August abgehalten werden, so erscheint es im Interesse unseres Kronlandes, daß die Herren Landtagsabgeordneten sich dieser wichtigen Angelegenheit ernstlich annehmen und dahin wirken, daß die Jahres-Schulferien wieder auf die Monate September und Oktober zurückverlegt werden.

Ein Freund der Schuljugend.

Deutsche Schützen!

In deutscher Einheit, deutscher Tracht, Da spiegelt sich des Deutschen Macht; Erglänzen wird sie bald in Wien, Drum sollt Ihr Alle dahin zieh'n. —

Nicht nur Genüsse jeder Art, Das Praktische auch mitgepaart, Erwartet Euch zu jeder Zeit Das preisgekrönte Schützenkleid

Kleider-Magazin

325

Keller & Alt in Wien,

Graben Nr. 3, Ecke der Kärntnerstraße, früher Stadtim-Eisen,

ausgezeichnet mit der höchsten Preismedaille Paris 1868.

Ein eleganter Schützenrock

feinster Gattung und als das zweckmäßigste anerkannt:

10 fl.

Sommeranzüge von fl. 12 bis fl. 30, Leinenanzüge von fl. 10 bis fl. 20 außerdem alle erdenklichen Herren-Kleider zu staunend billigen Preisen.

Bestellungen werden nach allen Richtungen des In- und Auslandes bei Angabe von Brustumfang, Bauchumfang und Schrittlänge schnellstens effectuirt, und wird jeder Sendung ein Garantieschein beigelegt, daß die von uns bezogenen Kleidungsstücke, wenn dieselben aus welchem immer für einem Grunde nicht entsprechen, ohne Anstand retour genommen werden.

Ein neugebautes stockhohes Haus

mit 8 Zimmern, Keller, Holzlege, Brunnen und Garten ist zu verkaufen. — Anzufragen beim Eigenthümer Josef Laurentschitsch, Kärntnervorstadt Nr. 93. (388)

Ein Einkehr-Gasthaus

in der Stadt Marburg wird mit Ende September l. J. zu pachten gesucht. Anträge werden im Comptoir dieses Blattes angenommen. (375)

Zu kaufen gesucht:

der Jahrgang 1853 der „Gartenlaube.“ Auskunft im Verlag dieses Blattes. (372)

Ein Lehrjunge oder Praktikant

wird in der Gemischtwaaren-Handlung des Wilhelm Strauß in Leibnitz aufgenommen. (386)

Hôtel-Eröffnungs-Anzeige.

Dank und Anempfehlung.

Gestützt auf das Wohlwollen und die freundliche Nachsicht, mit welcher das P. T. Publikum mich während meiner 6jährigen Pachtperiode in der Restauration des hiesigen Bahnhofes beehrte, erlaube ich mir mit dem verbindlichsten Danke für die Vergangenheit die Bitte zu verbinden, meinem unter dem Titel (346)

Hôtel Wohlschlager

eröffneten, neuerbauten und mit allem Comfort eingerichteten Hôtel in der Tegetthoffstraße auch in Zukunft Ihren geneigten Zuspruch nicht zu entziehen, wozu ich trachten werde, den Wünschen der P. T. Reisenden und Gäste durch bequeme Logis, solide Bedienung, gute Küche und vorzügliche Getränke gerecht zu werden. Hochachtungsvoll

Dr. Wohlschlager, Hôtel-Besitzer.

Marburg, im Juni 1868.

Geschickte Puddlings- u. Schweizer-Vorarbeiter

finden sogleiche Aufnahme und dauernde Beschäftigung beim k. k. Ober-Berwesamte Eibiswald. (387)

Dringende Aufforderung.

In der Nacht vom 24. auf den 25. Juni ist auf der Route von Venedig nach Graz in der I. Wagenklasse eine rothjuchene Handtasche, worin sich mehrere Werthsachen und Geld befanden, abhanden gekommen. Der Finder wird ersucht, lediglich die für ihn ganz werthlosen, in der Tasche befindlichen Schlüsseln und Papiere unter der Adresse „Frau Baronin Sofie Scholl, Graz, Beethovenstraße Nr. 702/4“ zurückzusenden, hingegen die übrigen Gegenstände als Finderlohn zu behalten. (380)

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

| | |
|------------------------------------|------------------------------|
| Nach Wien: | Nach Triest: |
| Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh. | Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh. |
| 7 Uhr 8 Min. Abends. | 8 Uhr 48 Min. Abends. |
| Nach Villach: Abfahrt: 9 Uhr Früh. | |

Die gemischten Züge verkehren täglich in der Richtung nach

| | |
|----------------------------------|---------------------------------|
| Wien: | Triest: |
| Abfahrt: 12 Uhr 34 Min. Mittags. | Abfahrt: 1 Uhr 32 Min. Mittags. |
| Nach Bleiburg jeden Samstag. | Abfahrt: 2 Uhr 20 Min. Mittags. |

Die Eilzüge verkehren täglich zwischen Wien und Triest.

| | |
|---------------------------------|---------------------------------|
| Nach Wien: | Nach Triest: |
| Abfahrt: 2 Uhr 46 Min. Mittags. | Abfahrt: 1 Uhr 52 Min. Mittags. |